

50 Jahre Medizinische Poliklinik am Universitätsklinikum des Saarlandes – Rückblick auf Personen, Strukturen und Forschungsschwerpunkte

Von Dr. Wolfgang Müller¹, Prof. Dr. Frank Lammert²

¹Archiv der Universität des Saarlandes, Saarbrücken

²Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II, Universitätsklinikum des Saarlandes, Homburg

Das Einzugsfest anlässlich des Umzugs der Klinik für Innere Medizin II am 2. September vergangenen Jahres war Anlass, die Geschichte der Medizinischen Poliklinik in Homburg, die bis in das Jahr 1960 zurückreicht, aufzuarbeiten und Erinnerungen Revue passieren zu lassen. Den Fakultätsprotokollen¹ ist zu entnehmen, dass die Medizinische Fakultät erstmals im November 1960 über die Schaffung eines Ordinariats für die Medizinische Poliklinik und den Ausbau der Poliklinik diskutierte. Der damalige Direktor der Medizinischen Klinik, Prof. Dr. Friedrich Doenecke, bezeichnete es als wesentliche Vorbedingung, in Verhandlungen mit der Kassenärztlichen Vereinigung die Schaffung von offenen Polikliniken zu erreichen, und der im akademischen Jahr 1961/62 amtierende Dekan Prof. Georg Chapchal vermerkte, „daß die Einrichtung der Medizinischen Poliklinik eine unbedingte Erfordernis für Lehre und Forschung darstellt und von größter Bedeutung für die ärztliche Versorgung der saarländischen Bevölkerung ist“.² Mit dem Ziel, den universitären Bedarf für Forschung und Lehre zu decken, wurden die Universitätsklinik mit der Einrichtung von Polikliniken nach § 117 Sozialgesetzbuch Fünftes Buch (SGB V) berechtigt, an der ambulanten ärztlichen Versorgung teilzunehmen. Die Einzelheiten wurden im „Poliklinik-Vertrag“ zwischen der Kassenärztlichen Vereinigung und dem Universitätsklinikum im Einvernehmen mit dem Landesverband der Krankenkassen geregelt. Diese Vereinbarungen schufen die Grundlage für die Einrichtung der Medizinischen Poliklinik in Homburg. Der Begriff „Hochschulambulanzen“ ersetzt seit 2002 im SGB V den Begriff der „Polikliniken“. Hiermit wurde einerseits der Beschränkung der Hochschulambulanzen auf universitätsmedizinische Einrichtungen Rechnung getragen, andererseits eine Abgrenzung zum Begriff der Polikliniken für ambulante Gesundheitseinrichtungen in der ehemaligen DDR vorgenommen.

Auf Vorschlag der Berufungskommission verabschiedete die Fakultät am 24. Juli 1961 eine Liste mit Prof. Dr. Johannes Wolff primo loco. In den Berufungsverhandlungen des Ministers für Kultus, Unterricht und Volksbildung mit Prof. Wolff, der am 1. November 1961 seinen Dienst in Homburg antrat, wurde zunächst eine provisorische Unterbringung der Medizinischen Poliklinik in Gebäude 11, in dem sich bis dahin die Neurologische Abteilung der vereinten Psychiatrischen und Neurologischen Universitätsklinik befand, vereinbart. Die Medizinische Poliklinik konnte 1963 nach Schaffung der baulichen Voraus-



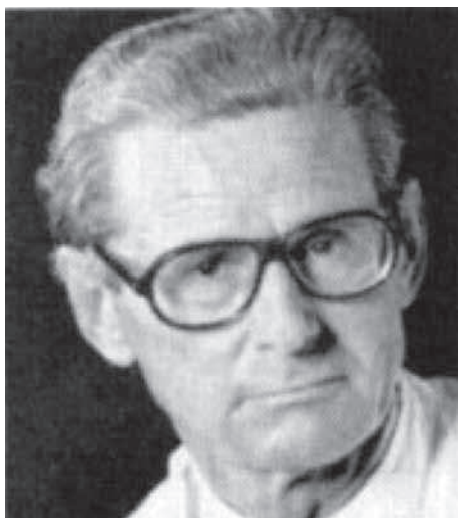
Altes Bettenhaus 58, 1963 – 2011



Neues Gebäude 77 seit 2011

setzungen die Krankenversorgung in vollem Umfang aufnehmen.³ Im Erdgeschoss des Gebäudes 11 befand sich die poliklinische Ambulanz, die zunächst folgende Schwerpunkte aus verschiedenen Gebieten der Inneren Medizin umfasste: Endokrinologie/Stoffwechsel, Hämatologie/Onkologie, Kardiologie/Angiologie und Hypertonie/Nephrologie. Im ersten Obergeschoss konnten bis zu 20 Patienten stationär betreut werden, und das Dachgeschoss beherbergte die wissenschaftlichen Laboratorien. Aus den Anfängen mit einem „Lehrstuhl in einem leeren Haus“ wurde eine „unverzichtbare Anlaufstelle“ für die niedergelassenen Kollegen und die Ärzte der Unikliniken, betonte Prof. Wolff anlässlich der Feier des 25-jährigen Bestehens.⁴

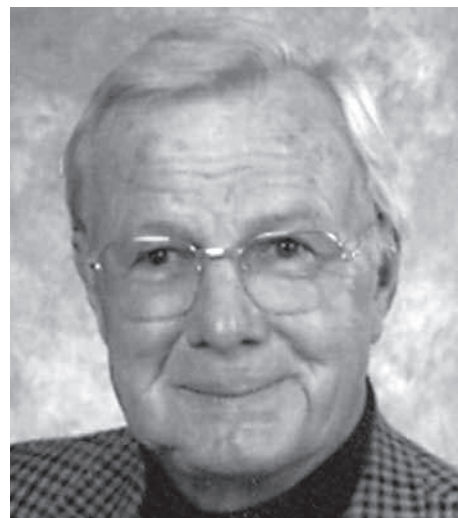
Nachdem Prof. Wolff 1964 einen Ruf an die Universität Göttingen abgelehnt hatte, wurde die Medizinische Poliklinik in die II. Medizinische Klinik und Poliklinik umgewandelt und erweitert. Das Bettenhaus 48 (früher Nr. 26), das 1966 mit 60 Betten auf drei Ebenen für die II. Medizinische Klinik umgebaut wurde, gehörte zum ursprünglichen Ensemble der nach den Plänen Heinrich Ullmanns 1909 im Jugendstil errichteten



Prof. Dr. Hanns Peter Wolff 1961 – 1968



Prof. Dr. Friedrich Krück 1968 – 1973



Prof. Dr. Kurt F. Weinges 1975 – 1993

III. Pfälzischen Heil- und Pflegeanstalt⁵, aus der sich dann nach dem Ersten Weltkrieg das Landeskrankenhaus für das Saargebiet und nach dem Zweiten Weltkrieg das Universitätsklinikum des Saarlandes entwickelte. Nach der Gründung der Heil- und Pflegeanstalt hatte sich in diesem Gebäude zunächst die geschlossene Station für „Unzuverlässige und Unverträgliche“⁶ befunden. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden dort seit Februar 1948 propädeutische juristische Lehrveranstaltungen des Homburger Hochschulinstituts⁷ – des Vorläufers der Universität des Saarlandes – statt.

Johannes (Hanns) Peter Wolff wurde am 28. August 1914 im damaligen deutschen Pachtgebiet Kiautschou in China geboren; hier war sein Vater Friedrich Wolff als Marineoberstabsarzt tätig.⁸ Nach dem Medizinstudium in München und Breslau erfolgte die weitere Ausbildung an der I. Medizinischen Klinik und den Chemischen und Physikalischen Instituten der Universität München. 1948 habilitierte er sich in München mit einer Studie über die physikochemische Analyse und klinische Bedeutung von Spurenmetallen. 1951 ging er mit Prof. Herbert Schwiegk als Oberarzt an die Medizinische Universitätspoliklinik in Marburg und kehrte 1956 mit ihm nach München zurück, wo er vor seinem Wechsel nach Homburg als außerplanmäßiger Professor tätig war.⁹ 1968 folgte Prof. Wolff einem Ruf als Direktor der I. Medizinischen Klinik und Poliklinik der Universität Mainz.

Wissenschaftlich hat sich Prof. Wolff zunächst mit der Pathophysiologie und Pharmakologie von Spurenmetallen beschäftigt. Hier galt sein besonderes Interesse dem Zinkmetabolismus („Zink-Wolff“). In Homburg und Mainz erforschte Hanns Peter Wolff vor allem die endokrine Kontrolle des Elektrolythaushalts und der Nierenfunktion, insbesondere die pathophysiologische Bedeutung des Aldosterons, das Anfang der 50er Jahre John A. Luetscher in Stanford beschrieben hatte. Hierbei war ihm die Hilfe des Nobelpreisträgers Tadeus Reichstein in Basel besonders wertvoll. Wolff entwickelte eine Nachweismethode¹⁰ und erforschte Biosynthese und Metabolismus von Aldosteron, zunächst bei Patienten mit Leberzirrhose¹¹. Zahlreiche Arbeiten beschäftigten sich mit der

Bedeutung von Aldosteron bei der Herzinsuffizienz, der arteriellen Hypertonie und der Ödempathogenese. Zusammen mit Franz Gross und Klaus Thureau gelang es, die pathophysiologische Bedeutung der Regulation der Aldosteronsekretion durch Angiotensin und Renin aufzuklären.¹² In der Folge beschäftigte er sich daher insbesondere mit der Niere und der arteriellen Hypertonie.¹³ Ein Schüler von Prof. Wolff ist der Nephrologe Prof. Hans Köhler, der sich bei ihm in Mainz habilitierte und dann 1993 in Homburg die Direktion der Klinik für Innere Medizin IV übernahm, die er bis 2007 innehatte. Außerdem agierte er zwischen 2001 und 2002 als Kommissarischer Direktor der II. Medizinischen Klinik und von 2004 bis 2010 als Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums des Saarlandes. Zusammen mit Prof. Thomas R. Weihrauch ist Prof. Wolff vielen Internisten insbesondere als Herausgeber des Bandes „Internistische Therapie“ bekannt, der sich seit 1973 mit inzwischen 19 Auflagen als Standardwerk etabliert hat. Als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer (1977 – 1986) und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (1974 – 1975) genoss Wolff hohes Ansehen. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter 1987 die Paracelus-Medaille der deutschen Ärzteschaft. Im Alter von 96 Jahren ist Prof. Wolff am 6. Dezember 2010 bei Salzburg verstorben.

Sein Nachfolger wurde Prof. Dr. Friedrich Krück, der von 1968 bis 1973 Direktor der II. Medizinischen Universitätsklinik und Poliklinik war und der dann Prof. Walter Siegenthaler als Direktor der Medizinischen Universitäts-Poliklinik nach Bonn folgte. Krück, am 28. August 1921 in Karlsruhe geboren, begann seine wissenschaftliche Laufbahn am Pharmakologischen Institut und die klinische Ausbildung an der Medizinischen Poliklinik der Universität Heidelberg bei Prof. Curt Oehme. Es folgten Forschungsaufenthalte an der Cornell University in New York und an der Stanford University in San Francisco. Von dort brachte er Spironolacton erstmals nach Deutschland und führte es mit Arbeiten zu seiner therapeutischen Wirksamkeit in die Klinik ein. Krück habilitierte sich 1960 in Heidelberg und wurde 1962 Oberarzt an der Medizinischen Universitäts-



Prof. Dr. Martin Zeitz 1994 – 2000



Prof. Dr. Stefan Zeuzem 2002 – 2007



Prof. Dr. Frank Lammert seit 2008

Poliklinik in Homburg. Dort wurde er 1966 zum Leitenden Oberarzt ernannt. Nach einer Tätigkeit an der Universität Mainz im Sommersemester 1968 hatte er dann von Oktober 1968 bis zu seinem Wechsel nach Bonn im September 1973 den Homburger Lehrstuhl für Innere Medizin II inne. Der wissenschaftliche Schwerpunkt von Prof. Krück lag wiederum auf dem Gebiet der Hypertonieforschung und den Störungen des Wasser-, Elektrolyt- und Säure-Basen-Haushalts.¹⁴ Während der gemeinsamen Zeit in Homburg mit Wolff konzentrierte sich dieser auf die Rolle von Aldosteron, Krück dagegen auf das natriuretische Hormon (ADH) bei Hypertonie und Ödemen.¹⁵ Intensiv wurden durch die Arbeitsgruppe Wirkmechanismen der verschiedenen Diuretika und Antihypertensiva erforscht. Im Alter von 90 Jahren verstarb Prof. Krück am 8. Februar 2012 in Bonn.¹⁶

Prof. Dr. Kurt F. Weinges wurde 1975 zum Direktor der II. Medizinischen Universitätsklinik und Poliklinik ernannt, die er fast zwei Jahrzehnte bis zu seiner Emeritierung 1993 leitete. Am 16. März 1925 in Dortmund geboren, wirkte er nach Studium und Promotion zunächst in München und kam 1962 mit Prof. Wolff als Oberarzt nach Homburg. Nach der Habilitation über Glucagon (Tabelle 2) wurde er 1968 zum außerplanmäßigen Professor und Leitenden Oberarzt der II. Medizinischen Klinik ernannt. Am 22. August 1975 konnte das neue, vom Architekten Gerd Volker Heene geplante Poliklinik-Gebäude (Gebäude 41) bezogen werden.

In seinen Forschungen und Publikationen widmete sich Prof. Weinges vor allem dem Stoffwechsel, der Endokrinologie so-

Tabelle 1: Direktoren der II. Medizinischen Klinik und Poliklinik der Universität des Saarlandes

Direktor	Zeitraum
Prof. Dr. Hanns Peter Wolff	1961 – 1968
Prof. Dr. Friedrich Krück	1968 – 1973
Prof. Dr. Kurt Weinges	1975 – 1993
Prof. Dr. Martin Zeitz	1994 – 2000
Prof. Dr. Stefan Zeuzem	2002 – 2007
Prof. Dr. Frank Lammert	seit 2008

wie der Diabetologie. Beispielhaft seien Untersuchungen über die Pathophysiologie des Diabetes mellitus Typ 2, elektro-physiologische Experimente zur Insulinsekretion der β -Zellen des Pankreas und tierexperimentelle Studien zum Wirkmechanismus der Biguanide am Skelettmuskel genannt. „Er war mit einer der ersten in der Bundesrepublik, der die radioimmunologische Bestimmung von Hormonen in die klinische Routine einführte. Analytische Weiterentwicklungen zur Bestimmung anderer Hormone sowie die Entwicklung von Lumineszenz-Verfahren in seiner Klinik waren bahnbrechend.“¹⁷ Prof. Weinges war 1974/75 Präsident der Deutschen Diabetes-Gesellschaft und 1981/82 Ärztlicher Direktor des Homburger Universitätsklinikums. Für seine „Pionierarbeit auf dem Gebiet der Diabetesforschung“ verlieh ihm der Präsident

Tabelle 2: Habilitationen von Mitarbeitern der II. Medizinischen Klinik und Poliklinik der Universität des Saarlandes

Name	Datum	Jetzt
Prof. Dr. Kurt Weinges	1962	Wiesbaden
Prof. Dr. Eberhard Börner	1972	Neunkirchen
Prof. Dr. Herbert J. Kramer	1972	Bonn
Prof. Dr. Dr. Hans Peter Meißner	1977	Berlin
Prof. Dr. Peter Strohfeldt	1977	Homburg
Prof. Dr. Matthias Hollmann	1981	Mannheim
Prof. Dr. Ernst Leicht	1981	Homburg
Prof. Dr. Geza Birò	1986	Saarbrücken
Priv.-Doz. Dr. Matthias Frank	1992	Neunkirchen
Prof. Dr. Andreas Stallmach	1996 ^a	Jena
Prof. Dr. Thomas Marth	2000	Daun
Prof. Dr. Markus Menges	2002	Schwäbisch-Gmünd
Prof. Dr. Jochen Rädle	2005	Kaiserslautern
Prof. Dr. Jörg Bojunga	2006	Frankfurt
Prof. Dr. Gerhard Treiber	2008 ^b	Mechingen
Priv.-Doz. Dr. Frank Grünhage	2011	Homburg
Priv.-Doz. Dr. Marc Dauer	2011	Neuburg

^a Umhabilitation von Berlin

^b Umhabilitation von Magdeburg



MitarbeiterInnen der Klinik mit Prof. Weinges 1987

des Bundes diabetischer Kinder und Jugendlicher und spätere Ehrendoktor der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes, Heinz Bürger-Büsing, 1983 die Goldene Plakette und den Forschungspreis dieser Organisation.¹⁸

Nach der Emeritierung von Prof. Weinges wurde 1994 Prof. Dr. Martin Zeitz als Direktor der Klinik berufen und damit die Gastroenterologie neben der Endokrinologie der wesentliche Schwerpunkt der Klinik. Prof. Zeitz studierte in Berlin Medizin, es folgten dann eine Ausbildung in Pharmakologie und Innere Medizin bei Prof. Ernst Otto Riecken an der Freien Universität Berlin und die Ernennung zum Oberarzt am Universitätsklinikum Benjamin Franklin. Unter der Leitung von Prof. Zeitz wurden die mukosale Immunologie, insbesondere die Regulation der Immunantwort im Gastrointestinaltrakt bei chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen und der HIV-Infektion, die molekularen Mechanismen der Zell-Matrix-Interaktion bei chronisch-entzündlichen und malignen Erkrankungen sowie gastrointestinale Infektionen untersucht. Diese Arbeiten bildeten die Basis für die Gründung der Klinischen Forschergruppe (KFO) 104 „Immunpathogenese und Interventionsstrategien bei mukosalen Infektionen“. 2001 übernahm Prof. Zeitz als Nachfolger von Prof. Riecken einen Lehrstuhl für Innere Medizin an der Charité in Berlin, und 2012 wurde er Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. Von 2002 bis 2007 leitete Prof. Dr. Stefan Zeuzem die Klinik für Innere Medizin II. Er war zuvor als Leitender Oberarzt an der Medizinischen Klinik II des Universitätsklinikums der Goethe-Universität in Frankfurt tätig, an die er 2007 als Direktor wieder zurückkehrte. Die Therapie chronischer Virushepatitiden, insbesondere im Rahmen randomisierter kontrollierter klinischer Studien, bildete einen Schwerpunkt seiner Arbeit. Er konnte entscheidende Beiträge zur modernen Behandlung der chronischen Hepatitis C Virusinfektion liefern. Ab 2005 wurden in der von ihm aufgebauten KFO 129 mit Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und in enger Kooperation mit der Bioinformatik in Saarbrücken „Mechanismen der Resistenzentwicklung und Optimierung antiviraler Strategien bei Hepatitis C Virusinfektion unter Einbeziehung integrativer Modelle der Biomathematik und Bioinformatik“ untersucht.

Am 1. Januar 2008 wurde Prof. Dr. Frank Lammert auf den Lehrstuhl für Innere Medizin mit den Schwerpunkten Gastroenterologie, Hepatologie, Endokrinologie, Diabetologie und Ernährungsmedizin berufen¹⁹. Prof. Lammert erhielt seine klinische und wissenschaftliche Ausbildung an der RWTH Aachen bei Prof. Siegfried Matern und der Harvard Medical School in Boston bei Prof. Martin C. Carey und folgte 2004 einem Ruf auf eine Professur für Gastroenterologie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik I (Direktor: Prof. Tilman Sauerbruch) der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Den wissenschaftlichen Schwerpunkt von Prof. Lammert bilden die grundlagen-, die krankheits- und die patientenorientierte Forschung zu chronischen hepatobiliären Erkrankungen wie der Leberzirrhose, chronisch-cholestatischen Lebererkrankungen und der Cholelithiasis. Für diese Arbeiten²⁰ wurde Prof. Lammert unter anderem mit dem Theodor-Frerichs-Preis und dem Thannhauser-Preis, den höchsten wissenschaftlichen Auszeichnungen der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin bzw. der Deutschen Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten, ausgezeichnet²¹. Seit 2009 werden die Untersuchungen zur Leberzirrhose durch die DFG im Rahmen des transregionalen Sonderforschungsbereichs 57 „Organfibrose“ gefördert. Kürzlich erhielt die Klinik vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des BMBF/DFG-Programms „Klinische Studien“ den Auftrag, ab 2013 eine multizentrische klinische Studie zu Komplikationen des Aszites durchzuführen: Genau 50 Jahre nach Gründung der Klinik und den Publikationen von Hanns Peter Wolff zum Aldosteron¹¹ belegt dies unverändert die klinische und wissenschaftliche Bedeutung der zahlreichen Erkrankungen, bei denen dieses Hormon eine Schlüsselrolle spielt!

Heute werden von der Klinik mehr als 10.000 Patienten pro Jahr ambulant in den zahlreichen Spezialsprechstunden der Hochschulambulanz interdisziplinär betreut. Hierzu gehören Sprechstunden für chronische Lebererkrankungen und chronisch-entzündliche Darmerkrankungen, die Interdisziplinäre Onkologische Sprechstunde für gastroenterologische Tumorerkrankungen sowie Ambulanzen für Patienten mit endokrinologischen Erkrankungen (einschließlich der Hypophysen- und Osteoporose-Sprechstunden). Das 2003 zertifizierte Diabeteszentrum bietet eine umfassende interdisziplinäre Versorgung von Patienten mit Diabetes mellitus an und ist die zentrale Anlaufstelle für ernährungsmedizinische Fragestellungen. Die 2004 neu eröffnete und modern ausgestattete Zentrale Endoskopie der Klinik (Gebäude 57) ermöglicht alle diagnostischen und therapeutischen endoskopischen Untersuchungen der Speiseröhre, des Magens, der Bauchspeicheldrüse, der Gallenwege sowie des Dünn- und Dickdarms. Im Jahr des 50-jährigen Bestehens der Klinik für Innere Medizin II konnte am 18. Februar 2011 das neue Klinikgebäude (Gebäude 77), das den modernsten Anforderungen an Patientenversorgung und Medizintechnik entspricht, bezogen werden. Erstmals in der Geschichte der Klinik konnten auf diese Weise nicht nur die Stationen, sondern auch die Ambulanzen, die Ultraschallabteilung, die Forschungslaboratorien und der betriebsärztliche Dienst in einem Bau zusammengeführt werden.

¹ Vgl. dazu die entsprechenden Angaben in den im Universitätsarchiv Saarbrücken verwahrten Fakultätsprotokollen, beginnend am 14. November 1960.

² Schreiben an den Minister für Arbeit und Sozialwesen vom 26.10.1961.

³ Vgl. hierzu auch die Berichte zum 25-jährigen Bestehen der Klinik: Peter Strohfeldt, Kurt F. Weinges: 25 Jahre Medizinische Polikliniken an der Universität des Saarlandes. Saarländisches Ärzteblatt 1988;9:503-504.

⁴ Smi: 2. Medizinische Universitätsklinik und Poliklinik feierte 25. Geburtstag. „Unverzichtbare Anlaufstelle“. Saarbrücker Zeitung vom 20. Juni 1988.

⁵ Vgl. dazu ausführlich Vorstand des Universitätsklinikums des Saarlandes (Hrsg.): Festschrift 1909 – 2009 – Von der Pfälzischen Heil- und Pflgeanstalt zum Universitätsklinikum des Saarlandes (UKS), Homburg 2009.

⁶ Verzeichnis der Gebäude der Heil- und Pflgeanstalt Homburg, ohne weitere Angaben.

⁷ Vgl. dazu Wolfgang Müller (Hrsg.): Unter der Ägide der Universität Nancy – Streiflichter zur Gründung des Homburger Hochschulinstituts vor 60 Jahren, Saarbrücken 2007. Aktualisierter Nachdruck, Saarbrücken 2009.

⁸ Wolfgang U. Eckart: Medizin und Kolonialimperialismus Deutschland 1884 – 1945. Schöningh-Verlag, Paderborn 1997, S. 473.

⁹ Armin Distler, Thomas R. Weihrauch: Nachruf auf Prof. Dr. med. Hanns Peter Wolff 1914-2010. Internist 2011;2:191. Vgl. ferner Birgit Hibbeler: Hanns Peter Wolff +. Charismatischer Wissenschaftler. Deutsches Ärzteblatt 2010;107:C2187.

¹⁰ Wolff HP, Torbica MM: Determination of plasma-aldosterone. Lancet 1963;1(7295):1346-1348.

¹¹ Wolff HP, Koczorek KR, Jesch W, Buchhorn E: Untersuchungen über die Aldosteronausscheidung bei Leberkranken. Klinische Wochenschrift 1956;34:366-371; Wolff HP, Torbica MM: Die Bestimmung des schwach gebundenen Aldosterons im Plasma Gesunder und Kranker. Klinische Wochenschrift 1963;41:40-42.

¹² Friedrich Krück: Introduction to the Symposium „Endocrine regulation of electrolyte metabolism“: Hormonal control of volume and electrolyte content. In: Friedrich Krück, Klaus Thurau (Hrsg.): Endocrine regulation of electrolyte balance. Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg 1986, S. 1–3.

¹³ Siehe auch Distler A, Liebau H, Wolff HP: Action of angiotensin on sympathetic nerve endings in isolated blood vessels. Nature 1965;207:764-765.

¹⁴ Friedrich Krück: Säure-Basen-Haushalt. In: Walter Siegenthaler (Hrsg.): Klinische Pathophysiologie. Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1970, S. 201 – 213.

¹⁵ Friedrich Krück: a.a.O., S. 2; Kramer HJ, Gonick HC, Krück F: Natriuretisches Hormon. Klinische Wochenschrift 1972;50:893-897.

¹⁶ Vgl. ausführlich Herbert J. Kramer: Friedrich Krück zum 65. Geburtstag. Klinische Wochenschrift 1984;64:717-718. Ferner Herbert J. Kramer: Nachruf: Prof. Dr. med. Friedrich Krück, Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie 1. Oktober 2012 unter <http://www.dgfn-news.de/dgfn-aktuell.html>.

¹⁷ Vgl. dazu die ausführliche Würdigung seines Schülerkreises in der Laudatio Prof. Dr. K. Weinges 80 Jahre. In: Saarländisches Ärzteblatt 2005;2:38-39. Zitat S. 39.

¹⁸ Vgl. Professor Dr. Kurt-F. Weinges erhielt Forschungspreis. Pionierarbeit auf dem Gebiet der Diabetesforschung geleistet. Goldene Plakette des Bundes diabetischer Kinder und Jugendlicher verliehen. In: Saarbrücker Zeitung vom 13. Juni 1983.

¹⁹ Pressemeldung des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung des Saarlandes vom 11.01.2008 (<http://www.saarland.de/32989.htm>).

²⁰ Siehe auch Hillebrandt S, Wasmuth HE, Weiskirchen R, Hellerbrand C, Keppeler H, Werth A, Schirin-Sokhan R, Wilkens G, Geier A, Lorenzen J, Köhl J, Gressner AM, Matern S, Lammert F: Complement factor 5 is a quantitative trait gene that modifies liver fibrogenesis in mice and humans. Nature Genetics 2005;37:835-843.

²¹ Vgl. Plädoyer für Schaffung „geistiger Eliten“. DGIM-Vorsitzender eröffnet Internisten-Kongress / Frerichs-Preis für Gallenstein-Gen-Forschung. Wiesbadener Kurier vom 8. April 2002; Mitteilung der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin: Theodor-Frerichs-Preis 2002. Frank Lammert: Molekulare Genetik der Cholesterincholelithiasis – Identifizierung und Charakterisierung muriner Gallensteingene. Deutsche Medizinische Wochenschrift 2002;127:1157-1158; Pressemitteilung der Deutschen Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten vom 15. September 2005, abgerufen am 18. November 2012 über Informationsdienst Wissenschaft (<http://www.idw-online.de/de/news127998>).

Hartmannbund-Stiftung „Ärzte helfen Ärzten“

Einzigtartiges Beispiel der Solidarität einer Berufsgruppe

Der Wunsch, kollegiale Hilfe zu leisten, ist der zentrale Gedanke der Hartmannbund-Stiftung „Ärzte helfen Ärzten“. Seit mehr als einem halben Jahrhundert kümmert sie sich um in Not geratene Arztfamilien.

Ursprünglich als Hilfswerk zur Unterstützung mittelloser Kollegenkinder aus der damaligen DDR gegründet, hat die Stiftung in den Folgejahren neue Schwerpunkte gesetzt.

Heute sind es Arztkinder, deren Eltern sich auf Grund von Schicksalsschlägen oder anderen Notsituationen in prekärer finanzieller Lage befinden, die dringend Hilfe benötigen und diese bei der Hartmannbund-Stiftung finden. Mit der Ausbildungsförderung sozial benachteiligter junger Menschen, setzt sich die Stiftung zum Ziel, diesen einen Weg in die berufliche Existenz zu ermöglichen.

Aber auch die Hilfestellung bei der Berufseingliederung von Ärztinnen und Ärzten sowie die schnelle und unbürokratische Unterstützung bei Schicksalsschlägen und Notlagen sind ein wichtiger Bestandteil der Stiftungsarbeit.

Helfen Sie mit, diese unverzichtbare Hilfe aufrecht zu erhalten und auszubauen.

Unterstützen Sie mit Ihrer Spende die Arbeit der Hartmannbund-Stiftung „Ärzte helfen Ärzten“ – damit wir auch in Zukunft dort Hilfe leisten können, wo sie gebraucht wird. Vielen Dank

Dr. Klaus Reinhardt

Vorsitzender der Stiftung „Ärzte helfen Ärzten“, Vorsitzender Hartmannbund – Verband der Ärzte Deutschlands e. V.

Dr. Waltraud Diekhaus

Stellvertretende Vorsitzende der Stiftung „Ärzte helfen Ärzten“, Vizepräsidentin des Weltärztinnenbundes

Prof. Dr. Frank Ulrich Montgomery

Präsident der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages

Dr. Peter Engel

Präsident der Bundeszahnärztekammer
Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Zahnärztekammern e. V.

Dr. Andreas Köhler

Vorsitzender der Kassenärztlichen Bundesvereinigung

Spendenkonto der Stiftung:

Deutsche Apotheker- und Ärztebank eG Stuttgart

Konto-Nr.: 0 001 486 942

BLZ: 300 606 01